

## **Der Almbauer Nr. 3 2018**

### **„Eine von Amazonen bevölkerte Einöde“**

#### **Berichte über die Riesenalm bei Frasdorf**

25 Almerinnen und ebenso viele Hütten, ein Almdorf wie man es wohl kaum ein zweites Mal in den Bayerischen Alpen findet. So war die Riesenalm bis vor etwa 150 Jahren und vorher sicher schon an die 500 Jahre. Man könnte jetzt annehmen, der Almname hätte etwas mit dieser Größe zu tun. In Wirklichkeit kommt er, wie auch die Bezeichnungen Hochries, Riesenberg und Rieselau von Holzriesen. Das waren hölzerne, z. T. zimmermannsmäßig angefertigte Holzrutschen. In den Zeiten, als es noch keine Forststraßen und LKWs gab und als auch die Anlage von Zieh- und Pferdewegen mühsam war und ausschließlich in Handarbeit erfolgen musste, konnte man die Holzprügel im Steilgelände entweder frei den Hang oder in natürlichen Gräben hinunterlassen, das sog. Holzen oder Treiben, oder man hat künstliche Rinnen und Bahnen errichtet. Das war vor allem notwendig, wenn es galt, Gräben zu überwinden oder wenn das Holz an bestimmten Punkten konzentriert werden sollte. In den alten Flurkarten sind vielfach noch Holzriesen eingezeichnet, die oft zu Kohlstätten führten. Gerade Kohlholz, das kürzer und schwächer sein durfte, eignete sich gut zur Bringung in Riesen. In Hohenaschau existierte seit der Mitte des 16. Jahrhunderts eine florierende Eisenindustrie, die enorme Mengen an Holzkohle verbrauchte.

#### **Ein Priester beschreibt die Alm**

Zurück zur Riesenalm und zu der in der Überschrift zitierten Aussage. Sie stammt von einem Geistlichen, dessen größte Leidenschaft das Botanisieren war. Um 1795 hat Joseph Schmidt, Benefiziat in Rosenheim, öfters seinen Freund, den Frasdorfer Vikar und Herrenchiemseer Chorherrn Forerius Kronast besucht, offiziell, um ihn in seinen seelsorglichen Aufgaben zu unterstützen. Hauptsächlich ging es Schmidt aber dabei um Exkursionen in die Berge, um Pflanzen zu bestimmen oder gar neue Arten zu entdecken. Natürlich wurde alles fein säuberlich aufgeschrieben. So erfahren wir nebenbei, wie er eines Tages, es war der 21. Juli 1795, die Riesenalm und den dortigen Almbetrieb empfunden hat. (Die altertümliche Schreibweise habe ich belassen.)

„Nun Freund! Überraschte mich auf einmal ein seltsamer Anblick. Ein kleines romantisches Dorf von 27 Kasen (Alpen- oder Sennenhütten) stund vor meinen bewundernden Augen da. Sie stunden in zwei langen Reihen hin, jede von der anderen 30 – 40 Schritte abgesondert, und jede wird von einer Amazonin und ihrem Vieh bewohnt. Diese Kasen oder niedrigen Hütten sind nur von ungezimmerten Bäumen zusammengefügt, nur sehr wenige waren aufgemauert. Sie bestehen aus einer Kammer, die Küche und Schlafgemach der Sennin zugleich ist, aus einem Keller und Viehstall, in welchem das Vieh nur zum Melken hineingeht, und deren einzige Decke das schlechte und mit Steinen beschwerte Schindeldach ist. Kammer und Stall werden sehr reinlich gehalten, und besonders die Milchgefäße, daß man sie selbst in der vornehmsten Herrschaftsküche nicht reiner findet. Die Alberinen (Senninen) leben sehr nachbarlich mit einander, und es kommt eine der anderen bey vieler Arbeit schwesterlich zu Hilfe. Zwischen diesen Kasen durch trug mich nun der Weg näher zum Berg hin; da ich etwas ermüdet war, so beschloß ich hier in dieser von Amazonen bevölkerten Einöde auszuruhen und mich zu laben. Ich gieng daher auf eine von den leztern Kasen zu, grüßte die Alberin, wurde von ihr gut empfangen und mit schmackhafter Milch und frischem Butter mit wahrhaft gastfreundlichem Herzen bewirtheet, die ich mir auch fürtrefflich schmecken ließ.“

#### **Altgediente Almerin führt das Regiment**

Ein Teil der Almerinnen waren wohl seit jeher junge Mädchen und Frauen, die zwischen Schulabgang und Verheiratung auf die Almen geschickt wurden. Eine andere Gruppe waren solche, die nicht zum Heiraten gekommen sind und zeitlebens auf dem Hof mitgearbeitet haben; diese waren dann nicht selten auch 40 und 50 Jahre auf der Alm. Die dritte Gruppe waren die Austragler, worunter gelegentlich auch Mannsbilder waren. Die älteren und erfahrenen Almerinnen sorgten dafür, dass alles geordnet ablief, dass jeder sein Vieh an den angestammten Plätzen weiden ließ und dass die notwendigen Arbeiten, wie Weidepflege oder Zaununterhaltung erledigt wurden. Sie sorgten auch dafür, dass die jungen Leute nicht gar zu viel Lebensfreude zeigten und dass zur rechten Zeit gemeinsam Rosenkranz gebetet wurde. Gerade letzteres war für die jüngeren, vor allem wenn noch dazu Besuch da war, oftmals eine schwere Prüfung. Der Bruder der Hamberger Rosa, die an die 20 Jahre Almerin auf Riesen war, erzählte, dass damals die alte Weizenreiter Lies hier das Kommando führte und dass wegen der vielen Almleute der Rosenkranz im Hag gebetet wurde. Die Jugendlichen haben sich dann, besonders wenn zu bestimmten Anlässen gleich alle drei Rosenkränze hintereinander gebetet wurden, immer in die Nähe des Ausgangs platziert und sind dann bei passender Gelegenheit verschwunden.

### **Kreuzkraut war schon vor 200 Jahren Problem**

Auch die Kreuzkraut-Problematik hat unser Benefiziat Schmidt damals schon angesprochen: „Von *Senecio alpinus* [Alpenkreuzkraut] gab es ganze Felder, als hätte man ihn mit Fleiß dahin gebauet. Das Vieh frißt ihn aber nicht; wenigstens konnte ich keine Spur finden, daß eine solche Pflanze von ihm wäre berührt worden. Wahrlich ein glücklicher Instinkt für diese Thiere! denn dieser Baldgreis ist so scharf, daß er das Vieh, welches davon frißt, heftig purgiert [abführend wirkt], und den Schafen die Wolle ausfällt, und überdies vermehrt er sich durch seine Wurzeln sehr und verdrängt dadurch bessere Pflanzen. Eben darum war mir die Menge dieser daselbst wachsenden schädlichen Pflanze sehr auffallend, und ich wundere mich daß die Senninen nicht das schöne Beyspiel der fleißigen Schweizer nachahmen, die dieses Unkraut jährlich mit gesammter Hand ausrotten.“ (Der Bericht des Benefiziaten Schmidt wurde nach Hans Smettan im Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt 1998 zitiert.)

### **Die ersten amtlichen Alminspektionen**

In den Jahren 1894 und 1900 wurde die Riesenalm, wie viele andere Almen auch, einer „Alminspektion“ unterzogen. Auf Veranlassung des Kreiskomitees des Landwirtschaftlichen Vereins von Oberbayern bereiste „Viehzuchs- und Alpeninspektor M. Schmutterer, Bezirkstierarzt von Miesbach“ zahlreiche Almen und erstattete dann der kgl. Regierung von Oberbayern Bericht. Einige Jahre später hatte man in Traunstein einen weiteren „Alpeninspektor“ installiert, sodass man sich das Gebiet jetzt aufteilen konnte. Die Bereisung der Riesenalm im Jahr 1900 führte also jetzt Ernst Nopitsch aus Traunstein durch.

Die erste amtliche Begutachtung der Riesenalm 1894 also mit jetzt nur noch 11 Almfahrern hat Folgendes ergeben: Es ist ein sehr schlecht unterhaltener Weg vorhanden, der nur „zum Abtragen“ geeignet war (gemeint ist wohl: nur zum Abtransport der Almprodukte zu Fuß). Die Vorplätze vor den Stallungen sind sehr unordentlich. Die Zäune bestehen ausschließlich aus Holz, an der Westgrenze sind sie vollständig zerfallen. Gefährliche Stellen sind zwar teilweise, jedoch schlecht verzäunt. Die Sennereiräume sind mangelhaft und schmutzig, die Hütten klein und unansehnlich und aus Stein gebaut. Die Ställe sind allerdings ausreichend groß. Der Mist wird in flachen Gruben aufbewahrt und findet für die kleinen Alpgärten Verwendung sowie für die sog. Hüttenflecke, die nach dem Abtrieb gedüngt werden. Die Weidefläche ist mit Holzresten und Steinen dicht besät, um die Hütten findet sich sehr viel Unkraut (Kreuzkraut wird namentlich genannt); nur bei wenigen Hütten ist das Unkraut beseitigt. Die Wasserversorgung ist mittelmäßig: In der Nähe der Hütten befindet sich eine angeblich

unversiegbare Lake mit schmutzigem Wasser. Eine (einzige) Quelle gibt es ¼ Stunde unterhalb der Alphütten. Sonst sind nirgends Tröge aufgestellt. Der Weidegang ist unregelmäßig und ins Belieben des Viehs gestellt, das zum Teil auf der Weide gemolken wird. In den kleinen Alpgärten wird etwas Wildheu gewonnen, das jedoch nur für äußerste Notfälle ausreicht. Der Betrieb der Milchwirtschaft wird als schlecht beschrieben, da pro Einzelbetrieb zu wenig Milch anfallt (nur je einige melkende Kühe bei jeder Hütte). Zur Größe und Lage der Waldungen sowie deren Bewirtschaftung: Den Baumresten nach zu urteilen wurde in früheren Jahren der Wald sehr schlecht bewirtschaftet; jetzt ist die Alpe in ihrem oberen Teile kahl, ohne Schutz von Wald. In jeder Hütte wird eigens bewirtschaftet; trotz der jeweils nur geringen Viehzahl ist immer eine eigene Sennerin vorhanden. Gesamturteil: „Die Alpe macht den Eindruck großer Verwahrlosung.“

1900 sind es schon um 2 Almfahrer weniger, von denen einige auch schon kurz vor dem Aufgeben sind. Ausser den heutigen 5 Almfahrern (wobei der Weizenreiter und sein Nachfolger, der Mögl, als Einheit genommen werden) gab es noch den Braun von Ruckerting (hat 1913 aufgehört), den Lenz von Greimelberg (1904), den Ott von Walkerting (1908) und den Aigner von Zellboden (1921). Der neue Alminspektor sieht einige Details nicht ganz so negativ wie sein Vorgänger, z. B. die Wege und die Zäune. In einigen Hütten dürfte aber auch seiner Meinung nach mehr Reinlichkeit herrschen. Die Vorplätze seien mehr oder weniger versumpft. Jauchegruben fehlten; demnach laufe die Jauche überall unregelmäßig ab. Die verschiedenen Unkräuter vegetierten in ausgedehntestem Maße. Auch die mangelhafte Weidepflege wird angesprochen. Es werde Butte rund Magerkäse erzeugt. Rausch- und Milzbrand komme nicht vor. Die ganze Alpe mache den Eindruck, dass jeglicher Sinne gemeinsamen Arbeitens zur Verbesserung der Alpe fehle. Vorschlag des Alpeninspektors: „In erster Linie wäre auf eine Verbesserung der Düngerstätten und die Anlage von Jauchegruben hinzuwirken und dann eine energische Vertilgung der vielen Unkräuter in Angriff zu nehmen. Bei einigermaßen gutem Willen könnte das Alpdienstpersonal durch Zusammenklauben von Holz und Steinen in nächster Nähe der Hütten zu Säuberung der Weidefläche beitragen.“

Heute ist natürlich auf der Riesenalm alles in bester Ordnung, wie man bei der Hauptalmbegehung 2016 sehen konnte.

Rupert Wörndl